# Zwei Gedichte

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 8

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634637

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8
XVII. Jahrgang
1927

Bern
19. Februar
1927

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst, gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern
Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristraße Nr. 3 (Telephon Christoph 31 42); Jules Werder, Neuengasse Nr. 9 (Telephon Bollwerk 33 79)

## Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

### Altes Lied.

Ich höre langvergeßne Töne,
Sie kamen mit dem Mond herein;
Sie singen süß in milder Schöne,
Als klinge leis' der Mondenschein.

Die blauen Blumen in der Vase
Bewegt der Stunde Heimlichkeit,
Und aus dem hohen Spiegelglase
Schaut langverblichne alte Zeit.

Was lang verklungen und versunken,
Ist aufgewacht aus tiefem Traum,
Und leise tritt und schlafestrunken
Es aus dem Spiegel in den Raum.

Versonnen schweben Angesichte
Im silberlichten Dämmerflor
Und lauschen stumm dem Tongedichte
Und neigen sich beseligt vor . . .

### Hausmusik.

Auf weißen Blättern ruht ein Streifen Licht,
Auf weißen Tasten flirrt gedämpfter Schimmer.
Und Hände leuchten, Wohlklang singt und spricht,
Und Flechten fließen in den Dämmerflimmer.

Den jungen Scheitel doch umkrönt es hold,
Indessen unsre Herzen hingegeben
Und erdgelöst im sanften Dämmergold,
Als wär's im Schummer milder Sterne, schweben.

---

## Die Brüder der Flamme.

Roman von Alfred Fankhauser. (Copyright by Grethlein & Co., Zürich.) 8

Marianne sagte in sonderbarer Verlegenheit: „Ich bringe im Augenblick Kaffee! Nehmt Platz!" und verschwand wie ein beschämtes Kind mit gerötetem Gesicht und geducktem Hals.

„Ihr habt da eine emsige junge Frau!" sagte mit anerkennender Gebärde Vogt, und seine Hand umschrieb eine sonderbare, verführerische, runde Form. Glanzmann aber schien seine Worte nicht zu hören, noch weniger fiel seinen Augen die sonderbare Bewegung auf, die Vogts Hand wie träumend wiederholte. „Jung?" sagte er. „Neunundzwanzig!" Vogt dachte irgend etwas, schien ein Unerwartetes entdeckt zu haben, zog die Brauen sehr hoch, dann ganz schmal, und wieder lag das Gesicht in der unbeweglichen Glätte. Und als ob von der Frau nicht weiter zu sprechen sei, fuhr er fort:

„Also der Schnüffler, der Professor, war auch hier? Und was hat er denn ausgerichtet?"

„Der Pfarrer hat ihn sehr ungnädig entlassen, seither aber ist er selber bei den Obern in Ungnade gefallen! Sie drängen ihn, auf sein Amt zu verzichten!"

„Was? Ein Pfaff?" und gleich darauf höhnisch: „Wie sagtet Ihr schon, daß sie den Professor in Rötiwil benamst haben?"

„Zapfenzieher! Weil er aus jedem Fläschlein den Pfropfen herauszog und roch, was drinnen sei!"

„Der Zapfenzieher! Hahahaha, der Zapfenzieher!" Wie ein runder, rollender Ball ging sein Lachen durch die Stube, aber gleich darauf sprang er auf einen andern Gedanken über: „Und wie viele Blitzableiter wünscht Ihr auf Euren Hof? Ich denke, drei werden genügen, zwei auf die Hauptfirst und einen auf den Speicher!" Glanzmann nickte ihm zu, aber in seinen Augen drängte eine Sorge. „Ich habe mir die Sache wochen- und wochenlang überlegt und habe mich entschlossen. Aber ich sage Euch, es fiel mir nicht leicht, mit mir selber rätig zu werden!"

Vogt machte mit der Hand eine gelangweilte Bewegung und spähte nach der Tür. Aber die letzten, sonderbaren Worte Glanzmanns weckten seine Augen für einen kurzen Moment: „Warum schwer geworden? Ich denke, die Sache liegt einfach! Ein Blitzableiter ist leichter bezahlt als ein neues Haus! Und Ihr wißt, wieviel die Sache kostet!"

Glanzmann aber schüttelte den Kopf. „Nicht Geldsorgen plagen mich! Ihr wißt es! Die Bauern werden allerorten ihre Häuser sichern, ich bin der erste im Dorf, ich gebe das Beispiel — wie, wenn ihnen die Sicherung schadet!"

Vogt riß die Augen weit auf: „Schaden?"